

## **Gottesdienst vom 10.9.17 in der Peterskirche zu Jona 1**

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller

### **Lesung Jona 1**

1 Und das Wort des HERRN erging an Jona, den Sohn des Amittai:

2 Mach dich auf, geh nach Ninive, in die grosse Stadt, und rufe gegen sie aus, denn ihre Bosheit ist vor mir aufgestiegen.

3 Jona aber machte sich auf, um vor dem HERRN nach Tarschisch zu fliehen. Und er ging hinab nach Jafo und fand ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Und er zahlte sein Fährgeld und stieg hinab in das Schiff, um mit ihnen nach Tarschisch zu fahren, weg vom HERRN.

4 Der HERR aber warf einen gewaltigen Wind auf das Meer, und über dem Meer zog ein schwerer Sturm auf, und das Schiff drohte auseinander zu brechen.

5 Und die Seeleute fürchteten sich, und jeder schrie zu seinem Gott. Und die Ladung, die auf dem Schiff war, warfen sie ins Meer, um es davon zu erleichtern. Jona aber war hinabgestiegen in die hintersten Winkel des Schiffs und hatte sich niedergelegt und war eingeschlafen.

6 Da kam der Kapitän auf ihn zu und sagte zu ihm: Was ist mir dir? Du schläfst ja! Mach dich auf, rufe zu deinem Gott, vielleicht erinnert der Gott sich unser, und wir gehen nicht zugrunde.

7 Und sie sagten, ein jeder zu seinem Nächsten: Kommt und lasst uns Lose werfen, wir wollen erfahren, um wessen willen uns dieses Unglück trifft. Und sie warfen Lose, und das Los fiel auf Jona.

8 Da sagten sie zu ihm: Sag uns doch, um wessen willen uns dieses Unglück trifft. Was ist dein Gewerbe, und woher kommst du, welches ist dein Land, und aus welchem Volk bist du?

9 Und er sagte zu ihnen: Ich bin ein Hebräer, und ich fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

10 Da gerieten die Männer in grosse Furcht und sagten zu ihm: Was hast du da getan! Denn die Männer wussten, dass er vor dem HERRN floh, er hatte es ihnen gesagt.

11 Und sie sagten zu ihm: Was sollen wir mit dir machen, damit das Meer sich beruhigt und von uns ablässt?, denn das Meer wurde immer stürmischer.

12 Und er sagte zu ihnen: Packt mich und werft mich ins Meer, damit das Meer sich beruhigt und von euch ablässt! Denn ich weiss, dass dieser schwere Sturm meinetwegen über euch gekommen ist.

13 Die Männer aber ruderten verbissen, um das Schiff zurück ans Trockene zu bringen, aber sie schafften es nicht, denn das Meer wurde immer stürmischer gegen sie.

14 Da riefen sie zum HERRN und sprachen: Ach HERR, bitte lass uns nicht zugrunde gehen, wenn wir diesem Mann das Leben nehmen, und rechne uns unschuldiges Blut nicht an, denn du, HERR, hast gehandelt, wie es dir gefallen hat.

15 Dann nahmen sie Jona und warfen ihn ins Meer, und das Meer wurde still und tobte nicht mehr.

16 Da kam grosse Furcht vor dem HERRN über die Männer, und sie schlachteten ein Opfer für den HERRN und legten Gelübde ab.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde,

„Und das Wort des HERRN erging an Jona, den Sohn des Amittai“. Mit diesen Worten beginnt eine der schönsten Novellen des Alten Testaments. Sie ist voller Weisheit und voller

Witz, sie ist theologisch tiefgründig und zugleich unterhaltsam, es ist ein antiker Erzählstoff, der doch auch so unmittelbar in die Gegenwart zusprechen vermag.

„Und das Wort des HERRN erging an Jona, den Sohn des Amittai“. Mit diesen schlichten Worten ist bereits mehr aufgerufen, als uns vielleicht bewusst ist. Wer sehr sehr bibelfest ist, kennt Jona, den Sohn des Amittai bereits. Er wird im 2. Königsbuch genannt (2. Kg. 14, 25). Dort wird er als Diener des Herrn und Prophet bezeichnet. Durch diesen Propheten Jona habe der HERR die Rückeroberungen des israelitischen Königs Jerobeam II im 8. Jh. v. Chr. angekündigt.

Sie müssen diese Angaben nicht alle einordnen können. Für uns ist im Moment nur wichtig. Jona, der Sohn des Amittai ist biblischerseits bereits eingeführt. Es ist biblischerseits bekannt, dass er ein Prophet ist, der im 8. Jahrhundert gelebt habe. Er hat Positives für Israel angekündigt.

Dazu passt nun der Anfang unserer Erzählung: „Und das Wort des HERRN erging an Jona“. Es handelt sich bei diesem Anfang um eine festgefügte Formel. Mit dieser sogenannten Wortereignisformel (das Wort ereignete sich dem XY) werden Propheten vom atl. Gott beauftragt. In unserem Fall wird der Prophet Jona angewiesen, bestimmten Adressaten eine bestimmte göttliche Botschaft zu verkünden. Das hier ergehende Wort des HERRN lautet: „2 Mach dich auf, geh nach Ninive, in die grosse Stadt, und rufe gegen sie aus, denn ihre Bosheit ist vor mir aufgestiegen.“

Gleich mehrere Fragen wirft dieser Vers auf:

Was soll Jona in Ninive verkünden? Er soll gegen die Bewohner Ninives ausrufen – schimpfen, zettern, lamentieren: Eure Bosheit ist vor Gott aufgestiegen.

Was bedeutet diese merkwürdige Formulierung: „Ihre Bosheit ist vor Gott aufgestiegen“? Wie kann Bosheit aufsteigen? Die Formulierung erinnert an eine andere biblische Geschichte: der Untergang Somdoms und Gomorras. In jener Erzählung spricht Gott: „Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, es ist gross geworden, und ihre Sünde, sie wiegt schwer. Ich will hinabsteigen und sehen, ob all ihr Tun dem Geschrei über sie entspricht, das zu mir gedrungen ist (...).“ Die Bosheit von Sodom und Gomorrah sei nicht still. Sie erzeuge Klagegeschrei. Dieses Klagegeschrei dringe zu Gott. Sie kennen die Wendung: Das Unrecht schreit zum Himmel. Auch in Ninive herrsche eine himmelschreiende Bosheit. Gegen diese soll Jona ausrufen.

Aber wie um alles in der Welt kommt es, dass Jona, ein israelitischer Prophet, nach Ninive gehen soll. Atl. Propheten werden üblicherweise zu den Königen Israels oder Judas gesandt. Sie sollen die Israeliten oder Judäer bekehren. Ninive jedoch war eine assyrische Stadt. Die Assyrer stiegen im 8. Jh. zur Grossmacht auf und stellten eine ständige Bedrohung für Israel dar. 722 wurde Israel durch die Neuassyryer erobert. Was kümmert den Gott der Israeliten Ninive? Was hat der atl. Gott plötzlich mit den Assyrem? Wozu sendet er ihnen einen Propheten? Warum soll ein israelitischer Prophet die Assyrer zur Busse, zur Umkehr rufen? Ein Prophet, wohlgermerkt, der doch Israel die Rückeroberung von Gebieten zusagen durfte: ein Nationalprophet gewissermassen.

Dies Frage lässt sich nicht leichthin beantworten. Vielmehr stellt diese Frage eines der theologischen Grundthemen des Jonabuches dar. Dieses Thema wird nun weiterentwickelt.

Nach dem Gehörten können wir wohl nachvollziehen, dass Jona, der Sohn des Amittai, der Nationalprophet, über dieses Gotteswort, das an ihn ergeht, nicht eben begeistert ist. Vers 3: „3 Jona aber machte sich auf, um vor dem HERRN nach Tarschisch zu fliehen. Und er ging hinab nach Jafo und fand ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Und er zahlte sein

Fährgeld und stieg hinab in das Schiff, um mit ihnen nach Tarschisch zu fahren, weg vom HERRN.“

Nicht ganz klar ist die Identifizierung und Lokalisierung von Tarschisch. Dem biblischen Leser war Tarschisch aus anderen Texten als sehr ferner Ort bekannt, gleichsam am Ende der Welt liegend. Wenn Jona in Jafo einschiffte, dann geht seine Reise nicht nach Ninive, das auf dem Landweg zu erreichen wäre, sondern in die genau entgegengesetzte Richtung. Jona denkt offensichtlich nicht daran, zu den Assyrern zu gehen. Er flieht aufs Meer, er flieht ans Ende der Welt – „weg vom HERRN.“

Anzumerken ist, dass Israel keine Seefahrer-Nation war. Das Meer war den Israeliten fremd und unheimlich. Die frühen Israeliten waren Hirten. Im Meer hausten andere Götter und Mächte, so glaubten sie, beispielsweise Jam der kanaanäische Meeres- und Sturmgott. Tatsächlich flieht Jona „weg vom HERRN“ – an einen fremden Ort, in fremde Machtsphären, dorthin, wo sein Gott nicht ist, nicht bekannt ist.

Aber in Vers 9 wird Jona bekennd sagen: Ich fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meere und das Trockene gemacht hat.

Wie kann Jona 6 Vers nachdem er vor dem Gott Israels aufs Meer und ans Ende der Welt fliehen wollte, plötzlich sprechen: ich fürchte den Gott des Himmels, den Schöpfer auch des Meeres, der Schöpfer also der ganzen Welt, den Gott, der demnach auch im fernen Tarschisch herrscht, sprich: den Allmächtigen und Allgegenwärtigen.

Mit diesen Worten führt er selber seinen ganzen Fluchtplan ad absurdum. Oder mit dem bekannten Psalm 139 gesprochen: „Nähme ich Flügel der Morgenröte und liesse mich nieder am äussersten Ende des Meeres, auch dort würde Deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen.“ (Ps 139, 9f) Warum also will Jona von Gott wegflehen, wenn er doch um seine Allgegenwart weiss?

Es ist die Raffinesse und Vielschichtigkeit der Jonaerzählung, dass der Prophet zunächst selbst bekehrt werden muss, dass er zunächst selbst umkehren muss, dass er zunächst selbst, zu seinem eigenen Bekenntnis zurückfinden muss: Ich fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meere und das Trockene gemacht hat.

Diese Umkehr ergibt sich Jona aber nicht ohne Weiteres. Sie bedarf eines gewaltigen Sturmes. Nicht Jam, der kanaanäische Meeres- und Sturmgott sei Verursacher dieses gewaltigen Sturmes, der nun losbricht, es sei der HERR selbst, der die Winde und das Meer befehle. Jona hat sich in den hintersten Winkel des Schiffes verkrochen. Doch der Kapitän holt ihn zu sich. Jona wird mit der Situation konfrontiert. Er ahnt wohl, um wessentwillen das Schiff in Not gerraten ist: Da fällt das Los, welches die Seeleute werfen, auf ihn. Nun gibt es keinen Ausweg und kein Verbergen mehr für Jona. Er bekennt sich vor den Seeleuten zu Gott und bekennt damit zugleich seinen Ungehorsam diesem Gott gegenüber.

Es ist dies ein sehr dichter und spannender Moment in der Erzählung, eben ein innerer und äusserer Wendepunkt. Ab jetzt geht die Reise wieder zurück – allerdings nicht mit dem Schiff, wie wir noch hören werden. Nun legt sich auch mit einem Male der Sturm, der uns mehrere Verse lang beschäftigt hat, und der – zur Steigerung der Dramatik – immer stürmischer stürmte.

Ich habe bisher ein wichtiges Motiv der Erzählung vernachlässigt, das aber das Geschehen wie ein Spiegel reflektiert und vertieft. Ich meine die anderen Seeleuten und ihrer religiöse Entwicklung. Als Seeleute sind sie eben keine Israeliten. Als antike Menschen folgen sie aber

selbstverständlich irgendeinem anderen antiken Kult. Beim Losbrechen des Sturmes beginnen sie ihre Götter anzurufen: „5 Und die Seeleute fürchteten sich, und jeder schrie zu seinem Gott.“ Diese Hilferufe bleiben aber ohne Wirkungen, ja die Seeleute müssen die Ladung über Bord werfen.

Sodann spricht der Kapitän zu Jona, er solle auch seinen Gott anrufen. Vielleicht würde dieser Gott sich ihrer erinnern. Damit wird die Möglichkeit ausgesprochen, dass der Gott Jonas allenfalls helfen könne.

Mit dem Werfen des Loses wird eine gemeinsame ‚interreligiöse‘ Praxis gefunden, welcher sich die Seeleute nun alle anschliessen. Auch das antike Israel kannte die Praxis des Loswerfens.

Als Jona sie schliesslich anweist, ihn über Bord zu werfen, wollen sie nicht und versuchen gegen den Sturm anzurudern. Der Versuch scheitert jedoch. Nun rufen sie Jonas Gott an: „Ach HERR, bitte lass uns nicht zugrunde gehen, wenn wir diesem Mann das Leben nehmen, und rechne uns unschuldiges Blut nicht an, denn du, HERR, hast gehandelt, wie es dir gefallen hat.“ Ein seltsames Gebet ist dies. Es klingt darin allerhand an – aber das führt für heute zu weit.

Schliesslich sei die Furcht vor dem HERRN über sie gekommen, sodass sie Gott ein Opfer dargebracht und Gelübde abgelegt hätten. Die Seeleute, Fremde, bekehren sich zum Gott Israels, bringen ihm Opfer dar, rufen ihn an und versprechen sich ihm.

Das Motiv der Bekehrung Fremder ist zumindest in frühen atl. Texten unüblich. In frühen atl. Texten ist Gott eben Israels Nationalgott, der eigene Gott. Die Anderen haben ihre eigenen Götter. Im Jonabuch haben wir eine andere Situation vor uns. Ein Gott, zu dem sich Fremde bekehren. Ein Gott, der seine Propheten in die Fremde schickt. Ein Gott nicht nur Israels, sondern ein Gott auch Ninives, ja ein Gott gar des Meeres.

Liebe Gemeinde,

ich sagte zu Beginn, dass diese Erzählung sehr unmittelbar in die Gegenwart zu sprechen vermag. Unsere Gegenwart ist immer weniger christlich. Sie hat damit auch immer weniger Kenntnisse vom biblischen Gottesbild.

Unsere Gegenwart ist aber durchaus nicht unreligiös. In Umfragen sagen viele Menschen, sie würden glauben, sie würden beten. Es ist aber oftmals ein eigener Gott, an den sie glauben und zu dem sie beten. Ein Gott, der ihnen nutzen soll, der für ihr Glück, Wohlergehen und Heil bürgen soll – ein Privatgott sozusagen.

Die Jonaerzählung erzählt von einem Gott, der auch der Gott der anderen ist, auch der Gott der Fremden, auch der Gott der Gegner; kein Privatgott, der sich ausschliesslich um die eigenen Belange kümmert. Ein Gott, der sich auch um die Belange anderer kümmert. Ein Gott, der die einen durchaus auch in die Pflicht nimmt, wenn es um die Belange anderer geht. Ein Gott, in dessen Namen daher ganz gewiss keine Kriege gegen die Anderen geführt werden kann, denn er ist auch ihr Gott. Ein Gott, den nicht wir uns erwählt haben, sondern der uns sich erwählt hat – und die anderen auch.

Wenn wir ernsthaft über den Gott, der das Meer und das Trockene geschaffen hat, den Schöpfer und Vollender der ganzen Welt, den Vater Jesu Christi, nachdenken wollen, dann sollten wir das Jonabuch aufmerksam weiterlesen. Amen.